

10. IV. 1917

70

England vor einer Krise ohnegleichen.

A. Amsterdam, 8. Mai. „Daily News“ vom 27. April schreibt: Es kann kaum bezweifelt werden, daß die Mitteilung von der plötzlichen furchtbaren Zunahme der Versenkungen englischer Handelschiffe in der vorhergehenden Woche mehr als alle amtlichen Ermahnungen gewirkt hat, um dem Volke den Ernst der Lage nahezubringen. Die Lage ist wirklich sehr ernst, aber solange als der Tonnagehalt und die Ladung der versenkten Schiffe geheimgehalten werden, bleibt das Publikum völlig im Dunkeln über den Umfang der Verluste. Es ist möglich, daß die Geheimtuererei unvermeidlich ist, aber dann sollte man nicht vorgehen, daß nichts verschwiegen würde. Dadurch wird nur Mißtrauen und Unruhe erzeugt. Die Lage ist sehr ernst und sollte von der Regierung wie vom Volke mit Ernst behandelt werden. Wir nähern uns vielleicht einer Krise ohnegleichen in unserer Geschichte, und wenn sich nicht etwas ganz Unerwartetes ereignet, so wird die nahe Zukunft Ungemach und Leiden bringen, wie sie das Land seit vielen Geschlechtern nicht erfahren hat. Die Nation hat jedoch ein Recht, zu verlangen, daß die Regierung und besonders die Admiralität die äußersten Anstrengungen macht, um der Bedrohung unseres Daseins wirksam zu begegnen. Es ist eine von niemandem bestrittene Tatsache, daß die Admiralität in der gegenwärtigen Zusammenziehung versagt hat. Möglicherweise hätte ein anderer nicht mehr ausgerichtet als Sir Edward Carson, aber Carson hat versagt.

Englische Furcht vor der weiteren Entwicklung des U-Bootkrieges.

A. Amsterdam, 9. Mai. „Westminster Gazette“ sucht das Recht Amerikas, sich auf einen Krieg von langer Dauer vorzubereiten, nachzuweisen und schreibt unter anderem: Solange die Deutschen glauben, mit Hilfe der Unterseeboote die Oberhand zu gewinnen oder doch soweit Erfolg zu haben, daß unsere militärischen Anstrengungen in Mitleidenschaft gezogen werden und die amerikanische Hilfe verhindert wird, die Kampflinie zu erreichen, solange werden die Deutschen keinen Frieden zu Bedingungen machen, die wir annehmen können und sie werden fortfahren, von Annexionen und Entschädigungen zu sprechen. Der Gebrauch, den die deutsche Regierung von den Unterseebooten macht, ist nach unserer Ansicht nicht nur eine Kriegswaffe, sondern eine

gewaltige neue Tatsache in der Weltgeschichte,

die weit über allem Verhandeln und Diplomatisieren steht. Entweder gewinnen die Deutschen und haben die Welt zu ihren Füßen, oder wir siegen und machen dem Unterseeboot als Handelszerstörer ein Ende. Kein Zurück oder Ausweichen vor dieser Frage bringt uns den geringsten Nutzen, denn die ruhige Ueberlegung sagt uns, daß wir, wenn wir jetzt auf ein Kompromiß eingehen, uns jederzeit in der Zukunft einem neuen Angriff aussetzen und daß keiner der Beweggründe, von denen wir die Verhinderung eines neuen Angriffes zu Lande erwarten könnten, auf den Krieg zur See wirken könnte, der von einer kleinen Zahl wohl ausgebildeter Seeleute

mit tausend Unterseebooten

unternommen wird. Die Amerikaner sind ebenso wie die Engländer und Franzosen überzeugt, daß diese Methode der alles umfassenden Zerstörung das Leben zivilisierter Nationen tödlich treffen muß. Wir alle sind entschlossen, daß diese Frage, einmal aufgeworfen, bis zur endgiltigen Lösung durchgefochten werden muß.

Wettkampf zwischen Werften und Tauchbooten.

A. Bern, 9. Mai. „Daily Telegraph“ veröffentlicht mit zweitägiger Verspätung eine New-Yorker Meldung, wonach Lord Custace Percy, Mitglied der britischen Sondergesandtschaft, eine Erklärung über den Tauchbootkrieg machte, die folgendes enthält: Die Schiffstransportfrage beherrscht alles andere. Sie ist außerst ernst. Mit dem jetzigen Tempo der Zerstörung können der gegenwärtige britische und der in Aussicht genommene amerikanische Schiffbau nicht Schritt halten. Beide müssen sehr bedeutend beschleunigt werden, wenn die Schifffahrtswege offen gehalten werden sollen. Der Krieg spitze sich zu einem Wettkampf zwischen der Leistungsfähigkeit der britischen und der amerikanischen Werften und den Tauchbooten zu. Der ausschlaggebende Umstand des Weltkrieges ist der Schiffsbau, welchen die Vereinigten Staaten zur Verfügung stellen können; nur wenn er groß ist, können der derzeitige Militärtransportdienst und die Nahrungsversorgung aufrechterhalten werden. Dieses ist ein außerst ernstes Problem, dessen tief ins Leben greifende Bedeutung nicht übertrieben werden kann.

Eine Milliarde Dollar für eine amerikanische Handelsflotte.

A. Washington, 8. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Dem Kongress wird die Bewilligung einer Milliarde Dollar verlangt. Sie soll zum Bau einer großen amerikanischen Handelsflotte dienen, durch die man die Unterseebootgefahr überwinden will.

Lord Devonport über das Durchhalten.

A. London, 8. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Lebensmittelkontrollor Lord Devonport hat abends im Oberhause eine wichtige Erklärung abgegeben, die in parlamentarischen Kreisen als sehr befriedigend und ermutigend betrachtet wird. Er gab klar zu verstehen, daß die Regierung es nicht für notwendig halte, das Brotkartensystem einzuführen. Ich freue mich — sagte er — erklären zu können, daß mein Aufruf zu vermindertem Brotverbrauch Widerhall gefunden hat. Falls die Ausreugungen der Unterseeboote nicht über alle Wahrscheinlichkeit erfolgreich sein sollten, werden wir bis zur Ernte durchhalten und eine ziemlich zufriedenstellende Reserve haben.

Hier warf Lord Salisbury ein: Soll das heißen, daß wir mit unserer jetzigen freiwilligen Rationierung durchhalten werden?

Lord Devonport fuhr fort: Falls eine genügende Herabsetzung erfolgt, werden wir mit einer angemessenen Reserve durchkommen. Ich nehme an, daß der Verbrauch weiter eingeschränkt werden wird. Alles deutet auf eine noch stärkere Herabminderung hin.

Ueber die Fleischzufuhr seit 1. Jänner 1917 sagte der Lebensmittelkontrollor, sie sei nur ein wenig geringer gewesen als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es werde vielleicht nötig sein, sie noch weiter einzuschränken. Die Herden Englands seien jedoch ebenso zahlreich, wenn nicht zahlreicher als je. So lange der Verbrauch in vernünftigen Grenzen gehalten werde, bestehe kaum die Möglichkeit eines Fleischmangels. Er sei indessen zum Entschluß gekommen, daß es empfehlenswert wäre, den fleischlosen Tag aufzuheben.

Lord Milner, Mitglied des Kriegesabinetts, sagte, die Empfehlungen des Lebensmittelkontrollors brächten keine Entschonungen, sondern nur einen gewissen Aufwand von Selbstsucht. Sie beruhten auf vernünftigen Berechnungen, nicht auf zu optimistischen Annahmen hinsichtlich der Nahrungsmittelmengen, die England wahrscheinlich erreichen würden.

Parlamentssekretär Bathurst.

A. Amsterdam, 9. Mai. „Daily News“ melden: Bathurst, Parlamentssekretär des Ministeriums für Lebensmittelversorgung, hat sein Entlassungsgesuch zurückgezogen, nachdem ihm einige Punkte, wofür er sich einsetzte, darunter die Einziehung der fleischlosen Tage, zu stehen worden waren.